

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postscheckfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 4. November 1942

Nummer 259

Pessimistische Lageberichte aus Moskau und London

Luftwaffe zerschlägt kaukasische Schlüsselstellungen

„Von Stunde zu Stunde werfen die Deutschen immer mehr Flugzeuge in den Kampf“

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 4. November. Mit unvorstellbarer Sorge wird in allen aus Moskau und London vorliegenden Lageberichten übereinstimmend angegeben, daß die deutsche Kaukasus-Offensive trotz ungeheurer Schwierigkeiten mit wachsender Energie durchgeführt wird und überraschende Resultate zeigt.

Einer sehr pessimistisch gehaltenen sowjetischen Meldung zufolge bringen starke Verbände deutscher Gebirgstruppen immer tiefer in das Hochgebirge ein. „Die Kämpfe“, so heißt es in dieser Verlautbarung u. a., „näher sich jetzt einem wichtigen Paß der Grusinischen Hohebene. Die Angreifer sind, was Tanks, Geschütze, Truppen und Flugzeuge anbelangt, zahlenmäßig in der Uebermacht. Es müssen alle überhaupt verfügbaren Kräfte aufgebieten werden, um einer gefährlichen Entwicklung wirksam entgegenzutreten zu können.“

Von Stunde zu Stunde wirft die deutsche Heeresführung immer mehr Flugzeuge in den Kaukasus. Mit diesem Eingetändnis straft der Moskauer Vertreter des englischen Reutersbüros die gesamte britisch-sowjetische Agitation Lügen, die in den letzten Tagen von einer angeblichen Verminderung der deutschen Luftaktivität gesprochen hatte. Laut „Exchange“ zerschlägt die deutsche Luftwaffe jetzt systematisch die von den Bolschewiken verzweifelt verteidigten Schlüsselpositionen im Zentralkaukasus. Allein gegen Ordsonikidse sind dieser Nachrichtenagentur zufolge innerhalb von vier Tagen nicht weniger als 400 Luftangriffe durchgeführt worden.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Terekgebiet ergänzend mitteilt, hatten die in mehreren Stoßgruppen vordringenden Heeresverbände große Geländeschwierigkeiten zu überwinden, da sich der Feind in den Schluchten der zahlreichen Zuflüsse zum Tschornaja zum Widerstand festgesetzt hatte. Dieses wasserreiche Hügelland war von den Bolschewiken schon seit geraumer Zeit mit starken Verteidigungsstellungen durchzogen worden. In energischem Angriff erzwangen unsere Grenadiere den Durchbruch durch hintereinanderliegende Grabensysteme, stießen auf den verminten Straßen vor und führten im Morgengrauen weitere feindliche Stützpunkte an der Ostetischen Heerstraße. Mit der Wegnahme dieser Befestigungen wurde erneut ein breites Stück dieser wichtigen transkaukasischen Verbindung mit seinen Seitentälern gesperrt.

Weitere Kampfgruppen eroberten, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, westlich davon liegende Stellungen und Ortschaften, deren Säuberung von feindlichen Resten noch andauert.

Auch im Raum nördlich von Tuapse gewinnt der deutsche Angriff, wenn auch langsam, so doch stetig an Raum. Unsere Grenadiere kämpfen sich durch mehrere zäh verteidigte Höhenstellungen hindurch. Slowakische Truppen vernichteten bolschewistische Kräfte, die sie in den letzten Tagen eingeschlossen hatten. Der Feind verlor hierbei außer vielen Gefangenen zahlreiche Waffen, über 250 Minen und große Mengen von Munition. Nordwärts Tuapse führten die Bolschewiken hartnäckige Gegenstöße, die in erbitterten Abkämpfen abge schlagen wurden. Hierbei wechselte ein Berg dreimal seinen

Besitzer, bis der feindliche Angriff endgültig gescheitert war.

Die Luftwaffe half mit Sturzflugbomben und Zerstörern beim Zerschlagen der feindlichen Angriffsgruppen. Die Bombentreffer rissen wiederholt kampfscheiternde Brechen in die bolschewistischen Stellungen, durch die unsere Jäger eindringen und die feindlichen Befestigungen niederringen konnten. Sichernde Jagdflugzeuge kamen nur vereinzelt mit feindlichen Fliegern in Gefechtsberührung, von denen sie vier zum Absturz brachten.

Deutsch-Finnische Gesellschaft

Bei einem Festakt in Berlin gegründet

Berlin, 4. November. In Anwesenheit zahlreicher Gäste, darunter deutscher und finnischer Botschafter von der Nordfront, fand gestern nachmittag im Haus der Flieger ein Festakt zur Gründung der Deutsch-Finnischen

Gesellschaft statt. Nach der Aufführung der Ländchen „Finlandia“ des finnischen Komponisten Jean Sibelius wies der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände, H. Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz auf den ständigen Kampf hin, den Finnland als Bollwerk Europas gegen die Bedrohung aus dem Osten zu führen hatte. Der Redner gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß gerade in einer Zeit enger Waffenbrüderschaft eine Deutsch-Finnische Gesellschaft ins Leben gerufen werde, die die Beziehungen zwischen dem Deutschen und dem finnischen Volk auf allen Gebieten pflegen und vertiefen soll. Weitere Ansprachen hielten der Rektor der Universität Helsinki, Professor Dr. Nevanlinna, der Präsident der Gesellschaft, H. Gruppenführer Staatsrat Hanns Johst und der finnische Botschafter Professor Kivimäki namens seiner Regierung, die auch durch Kultusminister Ruffonen vertreten war.

Roosevelt verlangt diktatorische Vollmachten

Der Wirtschaftsapparat der USA soll jetzt ganz in jüdische Hände gespielt werden

Berlin, 3. November. Präsident Roosevelt forderte in einer Botschaft an den Kongreß Vollmachten, die ihn ermächtigen, für die Dauer des Krieges alle Handelsströme, Einfuhrabgaben, Zölle und andere Bestimmungen abzuschießen, die irgendwie den freien Verkehr des Kriegsmaterials, der Liefermengen, der Personen, des Eigentums und der Informationen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten hemmen könnten.

In der Botschaft heißt es u. a. wörtlich: „Der Präsident fordert, daß der Kongreß ihm für die Dauer des Krieges Vollmachten gewährt zur Aufhebung aller oder der gewisser Gesetze, um neuen und unvorhergesehenen Problemen, wenn sie auftauchen, gerecht zu werden, und damit der Präsident und die Regierungsorganisationen sich mit ähnlichen Maßnahmen in anderen Ländern befassen können.“ — Roosevelt fügt hinzu, daß es noch zahlreiche gesetzliche Hindernisse für die Bewegungsfreiheit gebe, die die Kriegsproduktionsbemühungen behinderten und verzögerten. Diese Hindernisse betreffen u. a. die Einfuhr- und Ausfuhrbewegungen von und für die Kriegsbemühungen notwendigem Material, die Zollgesetze und die Verwaltungskontrolle. Um diese Hindernisse zu beseitigen, sei das neue Gesetz, das ihn mit außerordentlichen Vollmachten versehen soll, erforderlich.

Diese von Roosevelt geforderten neuen diktatorischen Vollmachten zur Errichtung einer totalen Kriegsproduktion bilden das letzte Glied in der Kette seiner Bemühungen, den Kongreß auszuschalten und ihn die

letzten Einflußmöglichkeiten zu nehmen. Seine Forderung, nunmehr auch in der Zollgesetzgebung und in den Einfuhr- und Ausfuhrbestimmungen freie Hand zu erhalten, läßt mit aller Deutlichkeit die dahinterstehende wahre Absicht erkennen: sich und seinen jüdischen Hintermännern die unbeschränkte Machtbefugnis über den gesamten Wirtschaftsapparat der Vereinigten Staaten zu sichern. In seinem Nachthunger entgeht Roosevelt aber die Tatsache, daß er, der sich so oft zum berufenen Verteidiger der sogenannten Demokratie aufwarf, nunmehr zu ihrem erklärten Gegner wurde. Denn seine Botschaft besagt doch, genau genommen, nichts anderes, als daß das demokratische Regime für anormale Zeiten, wie beispielsweise für Kriegszeiten, nichts taugt. Sein neuer, gegen den Kongreß geführter Schlag ist somit letzten Endes nichts anderes als ein Schlag ins Gesicht der Demokratie.

Das Beileid des Gauleiters

Zum Tode von Ludwig Siebert

Stuttgart, 3. November. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat der Witwe des verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert sein Beileid ausgesprochen. Ebenso hat auch Ministerpräsident Mergenthaler der Gattin und den Angehörigen des verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten sein und der württembergischen Landesregierung herzlichstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Der neue U-Bootsieg im Nordatlantik

Selbst die Nebelbänke Neulandlands konnten den feindlichen Geleitzug nicht schützen

Von unserer Berliner Schriftleitung
e. g. Berlin, 4. November. Der Monat November hat in der Schlacht auf den Ozeanen gut angefangen. Schon am dritten Tage können die deutschen U-Boote die Verlenkung von 94 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes im Nordatlantik melden.

Nachdem die letzten Sondermeldungen von Erfolgen aus dem mittleren und südlichen Atlantik, ja sogar aus den Randgebieten des Indischen Ozeans berichtet hatten, war von der englischen Agitation die alte Walze aufgelegt worden, daß die U-Boot-Tätigkeit im Nordatlantik nachgelassen habe. Londoner Zeitungen und Sender wußten wieder einmal davon zu erzählen, daß die nordatlantische Schiffsfahrtsroute in der letzten Zeit durch neue Maßnahmen „völlig sicher“ geworden sei. Diese neuen englisch-amerikanischen Abwehrmaßnahmen besahen nach den Schilderungen der feindlichen Presse darin, daß nun der gesamte Schiffsfahrtsweg von Nordamerika nach England angeblich von Flugzeugen geschützt wird, die von Neufundland, Grönland und Island zur Sicherung der Geleitzüge angeleitet werden. Aber gerade in der Nähe von Neufundland ist der neue harte U-Bootschlag gegen einen stark geschützten feindlichen Geleitzug gefallen, der die Briten und Amerikaner wieder 94 000 BRT. unentbehrlicher Tonnage gekostet hat.

Der Hinweis auf die Meldungen der englisch-amerikanischen Agitation über die neuen feindlichen Sicherungsmaßnahmen im Nordatlantik erhöht also nur die Bedeutung der Leistungen, die unsere U-Boote dort vollbringen. Außer der Abwehr durch zahl-

reiche feindliche Kriegsschiffe und Flugzeuge haben die U-Boote, was man nicht vergessen darf, in dieser Jahreszeit auch sehr schlechte Wetterbedingungen zu überwinden. Schon im Oktober wurden trotz schwerer Stürme die Angriffe auf die Konvois im Nordatlantik erfolgreich weitergeführt. Im November pflegt die Behinderung durch den Nebel hinzukommen, besonders in der Nähe von Neufundland, dessen Nebel auf den vorgelagerten Bänken ja schon in Friedenszeiten berüchtigt sind. Es zeugt von dem hohen navigatorischen Können und dem Angriffsgedanken der deutschen U-Boot-Kommandanten, daß sie selbst in den schwierigsten Wetterlagen den feindlichen Seeverkehr zu treffen wissen.

Gandhi an Englands Spießgesellen

Privatsekretär Pandit Nehru verhaftet

Bangkok, 3. November. In einer an die Amerikaner gerichteten Erklärung Gandhi heißt es: „Ihr habt gemein same Sache mit England gemacht. Ihr könnt daher die Verantwortung für das nicht ablehnen, was Englands Vertreter Indien antun. Ich möchte, daß ihr die sofortige Anerkennung Indiens als eine Kriegsmaßnahme von erstrangiger Bedeutung anseht.“

In der Bombay-Region ereigneten sich wieder zahlreiche Bombenexplosionen. Eine der Bomben explodierte in einem Regierungsgebäude in Bombay. Zwischen wurde auch der Privatsekretär Pandit Nehru, N. C. Upadhyay, in Allahabad wegen „Verstoßes gegen das indische Verteidigungsgesetz“ verhaftet.

Yankees an der Wahlurne

Von Eduard Funk

Die amerikanische Öffentlichkeit wurde in den letzten Wochen überschüttet mit einer Fülle von Erklärungen mehr oder minder maßgeblicher Persönlichkeiten, die sich dazu berufen fühlen, eine Rolle im politischen Leben zu spielen. Die Gründe ihres opportunistischen Eifers, der ebenso eine tendenziöse Propaganda entfaltet, wie er manchen interessanten Enthüllungen den Weg aus der Discretion freigibt, liegen auf der Hand: Am gestrigen Dienstag sind die 435 Mandate des Repräsentantenhauses neu besetzt und außerdem 34 Senatoren gewählt worden. Das Ergebnis dieser Wahlen liegt zur Stunde, da diese Zeilen in den Druck gehen, noch nicht vor. Das eine dürfte allerdings feststehen, daß die Republikaner, die seither 165 Sitze im Repräsentantenhaus innehaben, erhebliche Fortschritte verbuchen konnten; ob sie den zur Erreichung der Mehrheit benötigten Zuwachs von 53 Mandaten erobert konnten, bleibt abzuwarten.

Der Wettlauf um die entscheidenden Positionen besand sich schon seit einigen Tagen im Endspurt. Während die Verfechter der Regierungspolitik mit vollen Waden in die Segel bliesen, um den Wählern die Lust an einem stolzen und sicheren dem Sieges anstehenden Staatschiffes vorzugaukeln, befeuchtete die Opposition den schon arg zerschrammten Schiffsrumpf mit seinen nur notdürftig ausgefüllten Lecks, die vielleicht bald schon unheilbar aufbrechen werden, wenn das Unglück des Kapitans noch mehr der unheilvollen Felsenriffe rammt. Aber dennoch — der Wahlkampf mag ausgegangen sein wie er will — der Kapitän bleibt an Bord; nur Offiziere und Besatzung werden möglicherweise zum Teil ausgewechselt. Wenden wird sich also in Grunde kaum etwas.

Dennoch verfolgte man in London die Entwicklung jenseits des Atlantiks mit ziemlicher Sorge. „Ein republikanischer Sieg“ — so fasste das Exchange-Büro die Ansichten Whitehalls zusammen — „würde infolgedessen eine Belastung für die Kriegsführung darstellen, als sich Schwierigkeiten zwischen dem demokratischen Präsidenten und der republikanischen Mehrheit ergeben könnten.“ Der New Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ formuliert seine Prognose in dem Satz: „Roosevelt befindet sich in Sicherheit; seine Partei aber nicht.“ Zugleich demaskierte dieser Journalist jedoch auch einen der struppelosesten Tricks der amtlichen Agitation zur Irreführung des amerikanischen Volkes, indem er hinzufügte: „Die bei den Salomonen inselns existierenden Rückschlüsse wirken bei den Kongreßwahlen wahrscheinlich nachteilig für die Demokratische Partei aus. Wenn bekannt wird, daß die Niederlage katastrophal ist, dann besteht sogar die Gefahr, daß die Republikaner die Mehrheit erringen. Bleibt jedoch die Lage im Pazifik ungefähr die gleiche, so darf man damit rechnen, daß die Republikaner kaum über 20 Sitze gewinnen.“

Also deshalb behauptete Marineminister Knox nach dem Verlust von vier Flugzeugträgern und mehreren Großkampfschiffen, daß die japanische Flotte sich zurückgezogen habe. Nicht genug damit — er war sogar so frech, zu verkünden, die japanischen Siegesmeldungen seien schon deshalb falsch, weil sich zur fraglichen Zeit überhaupt kein amerikanisches Geschwader im Seegebiet der Salomonen befunden habe. Prompt hellte Reuters als Echo dieser Lügen fest, sie hätten den Optimismus der amerikanischen Öffentlichkeit befeitigt. Nur der Flottenkorrespondent der Londoner „Times“ war angesichts dieses Wahlschwindels so taktlos, ein Versehen der Amerikaner gegenüber den siegreichen Japanern zu bescheinigen und dem „Daily Express“ grante vor der Gefahr, daß die auf den Salomonen inseln noch kämpfenden Yankees ebenso im Stich gelassen werden wie die letzten amerikanischen Soldaten, die Bataan auf den Philippinen zu halten verkühten.

Trotz dieser furchtbaren Niederlagen ist der U.S.A.-Präsident natürlich in der demokratischen Agitation der „schlagkräftigste“ und phantasiebegabteste Feldherr der Neuzeit.“ Es fand sich sogar eine schwedische Zeitung in Göteborg, die diesen geschmacklosen Symmus einer Rooseveltschen Kreatur nachdruckte, die sich auch nicht scheute, zugleich den Engländern auf die Hühneraugen zu treten, indem sie meinte, ohne die U.S.A. könnten die Alliierten den Krieg niemals gewinnen. Außenminister Eden und Innenminister Morrison haben sich bekanntlich erst dieser Tage gegen die Washingtoner Umarmung zur Wehr setzen müssen, wobei sie den allzu habgierig gewordenen Bettern vorwarfen, daß sie bislang zwar viele schöne Reden gehalten, aber nur wenig für den Sieg getan hätten.

Bei dieser Politik gedieh natürlich auch der Weizen Wendell Willkies, der wieder einmal seine Fahne in einen anderen Wind hängte, um in scheinbarer Opposition gegen Roosevelt republikanische Abgeordnete zu erobern. „Der Kriegsverlauf ist nicht dazu angetan, Vertrauen in die Unfehlbarkeit unserer Militärs zu erwecken“, verkündete er mit

besorgter Gebärde, um gleichzeitig zu rügen, daß es der U.S.A.-Regierung nicht einmal gelinge, ihre Kriegsziele klar herauszuarbeiten. „Der Mangel an mutiger Führerschaft wird mehr und mehr sichtbar“, rief er dem Präsidenten zu. Die Verwaltung ist verwirrt und unsere Kriegsanstrengungen sind in vieler Beziehung unwirksam. Niemand wird es erstaunlich finden, solch kritische Worte aus Willkies Mund zu hören. Ihm kommt es doch — wie ein neutraler Journalist in Washington bestätigt — nur darauf an, so zu tun, als ob alles viel besser funktionieren würde, wenn er und seine Partei bei den letzten Wahlen ans Ruder gekommen wären. Willkie will außerdem 1944 erneut gegen Roosevelt und — vielleicht — MacArthur kandidieren.

Aber bis dahin hat es noch lange Weile. Roosevelt will inzwischen, wie er an Knog schrieb, den Feind auf allen Ozeanen vernichten, und sein weaderer Marineminister ist ebenfalls vom Endsieg überzeugt, „ganz gleich, welche Rückschläge auch noch auf dem Wege nach Berlin und Tokio eintreten werden“. Daß diese Rückschläge den Amerikanern bereits den größten Teil ihrer Hochseeflotte, den Verlust wichtiger Basist-Jufern und unerhebliche Kohstoffquellen sowie schwere Tonnageeinbußen kosteten, föhrt die großmütige Wahlagitation dieses Schreibstrategen durchaus nicht. Für das amerikanische Volk wäre es darum um so nützlicher, wenn es die Erklärungen des Senators Lodge zur Kenntnis nähme, der, soeben aus Afrika zurückgekehrt, einen „höllischen Respekt“ vor den Deutschen bekundet und jedem Regierungsbeamten einen Besuch der Kriegsschaulage empfahl, um zu erkennen, „daß das Schlagwort von der nordamerikanischen Unbesiegbareit nichts weiter als eine Illusion ist“.

Es ist ebenso eine Illusion wie die Zahlen über die angebliche Rüstungskapazität der U.S.A., wie der Rekordwahn von unzählbaren Flugzeugen und Schiffen, und von der Unerschöpflichkeit der Reserven. Der Präsident der britischen Metallarbeitergewerkschaft, T. A. N. C., erklärte soeben nach einer Besichtigung der wichtigsten amerikanischen Rüstungsbetriebe, daß er von dem Gesehenen tief enttäuscht worden sei. Auch im eigenen Lager wird Roosevelts Bluff-Politik oft genug scharf kritisiert und die Undurchführbarkeit seiner Pläne nachgewiesen. Aber der Präsident hat nun einmal keine andere Möglichkeit, um seine Unfähigkeit und die in allen Wirtschaftszweigen und Verwaltungszweigen eingerissene Korruption zu verdecken, als eine Lüge auf die andere zu häufen und die warnende Opposition mit einer Flut von Phrasen zu überschwemmen.

Wird sich hieran etwas ändern, wenn die Republikaner bei den Wahlen einige Mandate profitiert haben? Gewiß nicht! Roosevelt besitzt die Mittel, um jede Forderung zu zerbrechen. Man kennt in Washington längst keine Skrupel mehr vor demokratischen Einrichtungen und Freiheiten. „Die Regierung wünscht nichts anderes als die Vernichtung des demokratischen Elements in der amerikanischen Staatsform. Wenn behauptet wird, daß der Kongreß den Kriegsanstrengungen des Landes hinderlich sein könnte, so liegt dahinter nur die Macht der Washingtoner Bürokraten, die glauben, ihre egoistischen Absichten am besten dadurch verfolgen zu können, daß sie das Parlament ausschalten.“ Dieses Roosevelts so schonungslos bloßstellende Urteil fällt die U.S.A.-Zeitschrift „Lok“, die damit die Ansicht der meisten von ihr befragten Kongreßmitglieder wiedergab.

So wahr diese Feststellungen auch sein mögen, sie bleiben letzten Endes nur Worte ohne Wirkung, denn auch der neue Kongreß wird parieren, wenn das Weiße Haus befiehlt. Roosevelt ist heute fast unumschränkter Diktator in den Vereinigten Staaten; er sitzt fest genug im Sattel, in den ihn seine freimaurerischen und jüdischen Freunde gehoben haben. Außenminister Hull hat dieses übrigens ausdrücklich bestätigt, wie gehörig die U.S.A.-Regierung gegenüber den Forderungen der jüdischen Internationalen ist, denn er proklamierte als Kriegsziel „eine Welt, in der die Juden frei in Ehre und Frieden leben können“. Die jüdisch-kapitalistische Welt Herrschaft zu erringen, ist nach dieser Erklärung der eingetandene Zweck dieses Krieges. Sein von den siegreichen Dreierpaktmächten bestimmter Ausgang wird und muß daher den Untergang seiner Urheber besiegeln.

Feindliches Unterseeboot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht
Rom, 3. November. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Die Schlacht an der Ägypten-Front ist geteilt mit noch größerer Heftigkeit entbrannt. Der erneute Druck der von beträchtlichen feindlichen Panzerstreitkräften ausgeübt wurde, wurde von den Truppen der Achsenmächte ausgehalten, die mit großer Tapferkeit zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergegangen sind. Der Gegner hat sehr große Verluste, besonders an Panzerstreitkräften erlitten, von denen mehr als 90 zerstört wurden. Auch unsere Verluste sind hoch. Seitige Kämpfe sind noch im Gange. Die Luftwaffe nahm mit Flugzeugen aller Art am Kampf teil. Sie warf sich der britischen Luftwaffe entgegen, griff die feindlichen Kolonnen an und wirkte unaufhörlich gegen das feindliche Hinterland. In zahlreichen Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge von unseren Jägern, 12 von deutschen Jägern abgeschossen. Italienische und deutsche Flugzeuge, die einen Geleitzug begleiteten, wiesen feindliche Luftangriffe ab und brachten vier zweimotorige Flugzeuge brennend zum Absturz. Unsere Seestreitkräfte versenkten ein feindliches Unterseeboot.“

Zwei neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 3. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Karl Becker, Kommandeur eines Grenadierregiments, und Leutnant Werner Schroder, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Dr. Dietrich: Neutrale Haltung verpflichtet

Der Reichspressescheß sprach über die Arbeit der ausländischen Journalisten im Kriege

Berlin, 3. November. Reichspressescheß Dr. Dietrich sprach auf der Jahresveranstaltung des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin über verschiedene Fragen, die sich für die Arbeit der ausländischen Journalisten im Kriege ergeben. Insbesondere betonte er sich mit dem Begriff der Neutralität der Presse.

In einer Zeit, so erklärte er, in der die geistige Kriegsführung eine so ungeheure Rolle spiele wie in diesem modernen totalen Kriege, sei der Neutralität eines Landes nicht dadurch Genüge getan, daß es durch seine Diplomaten platonische Neutralitätsversicherungen abgebe, während gleichzeitig ein großer Teil seiner Presse Partei ergreife und die Geschäfte der Feinde besorge. Eine Neutralität, die sich nicht auf dem Gebiet der geistigen Kriegsführung einer neutralen Haltung befleißige, sei keine Neutralität. Als Mindestforderung einer neutralen Haltung der ausländischen Presse bezeichnete der Reichspressescheß absolute Objektivität in der nachrichtlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit. Sie setze freilich ebenso wie in Kommentar und Leitartikel den guten Willen zur Objektivität voraus. Dieser Wille zur Objektivität sei zwar in den meisten Fällen bei den Korrespondenten der neutralen Presse in Berlin, leider aber nicht bei ihren Redaktionen im Ausland vorhanden.

Für das von Englands Händlergeist befreite Europa, so betonte der Reichspressescheß, seien die Zeiten vorüber, in denen der Journalismus nur ein Geschäft war und der Journalist ein seelenloses Werkzeug für die Willkür anonymen Auftraggeber. In einer Zeit, in der das Leben von Millionen Menschen, in der das Schicksal ungezählter Völker, ganzer Erdteile auf dem Spiele stehe, sei in die Hand des Journalisten ein ungeheures Maß menschlicher Verantwortung gelegt. Es gebe heute auf diesem Kontinent ein europäisches Gewissen, dem alle europäischen Journalisten verpflichtet seien. Für die Verteidigung der abendländischen Kultur hätten fast alle kulturschöpferischen Nationen Europas gegen den Bolschewismus das Schwert gezogen. Wenige seien zurückgeblieben und hätten sich auf den starken Arm der anderen verlassen. In diesem Kampf müßten die Kämpfer von den anderen, wenn sie sich schon nicht zur Solidarität bekennen, zum mindesten eine geistige Neutralität verlangen.

Er sei überzeugt, so schloß Dr. Dietrich, daß über die Berechtigung dieser Forderung in diesem Kreise einschließlicher der neutralen Korrespondenten kein Zweifel herrsche. Aber es sei unerlässlich, daß sie endlich auch ihre Anerkennung in den Redaktionen ihrer Länder finden müsse.

Marschall Rommel leitet die Operationen

General Montgomerys „Stunde der Abrechnung“ erhielt ein ganz anderes Gesicht

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Kettlein
rd. PK. Es ist keineswegs etwas Neues, wenn von den Schlachtfeldern der El-Alamein-Front berichtet wird, daß die Briten auch bei ihrer diesjährigen Herbstoffensive mit einer großen Ueberlegenheit an Kriegs- und Menschenmaterial angreifen.

Die deutsche und italienische Unterlegenheit der Kräfte hat Generalfeldmarschall Rommel, der sich wieder auf afrikanischem Boden befindet und die deutsche Abwehrschlacht leitet, erst Anfang Oktober festgestellt. Er fügte hinzu, daß diese Unterlegenheit durch die Güte des deutschen und italienischen Materials, vor allem aber durch die kämpferische Ueberlegenheit und die Tapferkeit des deutschen und italienischen Soldaten ausgeglichen werde.

„Die Stunde der Abrechnung mit dem Feind ist gekommen“, erklärte der Oberbefehlshaber der achten englischen Armee, General Montgomery, am Morgen des Beginns der britischen Offensive. Für Montgomery mag die „Stunde der Abrechnung“ in Wirklichkeit anders ausgesehen haben. Wenn er heute auf das Schlachtfeld am Nord- und Mittelabschnitt der El-Alamein-Front geht, wird er sich der Enttäuschung nicht erwehren können, denn dort liegen bereits über zweihundert englische und nordamerikanische Panzer abgeschossen und ausgebrannt. Dide, schwere Rauch- und Sandwölken wälzen sich über das Schlachtfeld, durch die sich die Briten kaum einen Weg bahnen können.

Die Stimmung bei den deutschen Einheiten ist deshalb auch großartig. Sie wissen, was vor El-Alamein auf dem Spiel steht; sie ahnen die Pläne des Gegners, der bei El-Alamein die „Schlacht um das Mittelmeer“ gewinnen will. „Der Tommy soll nur kommen. Wir werden ihn zurückschlagen!“ Das sagen die Offiziere, die Unteroffiziere und die Mannschaften.

Da ist zum Beispiel eine Kompanie einer Aufklärungsabteilung. Sie mußte während der ersten Nacht der englischen Offensive unter einem wahren Trommelfeuer

der britischen Batterien Stellungswechsel vornehmen. Obwohl die Granaten in kürzester Entfernung detonierten, gelang es den Soldaten, ihre Panzerabwehrkanonen aus der alten Stellung in die neue zu bringen. Im Morgengrauen gruben sie sich wieder ein und atmeten auf, daß sie von der Artillerie nicht mehr allzusehr zugebedt wurden. Ihre Freude war jedoch nur sehr kurz. Denn nun wurden sie von den feindlichen Bomben unter Feuer genommen. Diese Bomber breiteten wahre „Bombenteppiche“ über ihrer Stellung aus. Und doch hielten sie die Stellung. So bald die „Dnibusse der Luft“ angebröht kamen, troden sie in ihre Erdlöcher und ließen den „Segen“ über sich ergehen. Sie mußten überdies ihre Stellung halten. Denn hier wollte der Tommy mit einer Vielzahl an Panzern durchbrechen. Dieser Angriff ließ auch gar nicht lange auf sich warten. Die britische Artillerie leitete ihn mit einem kurzen Feuerbeschlag ein. Und dann kamen auch schon die Panzer über eine kleine Bodenerhebung angestellt. Sie waren deutlich mit dem Glas auszumachen, und schickten einen wahren Hagel an Vollgeschossen herüber. Die Kompanie brauchte jedoch nicht in Aktion zu treten. Deutsche und italienische Panzer nahmen die „Piloten“ in die Zange. Sie näherten sich den Briten, eingebüllt in eine riesige Staubwolke, und schlugen sie zurück. Während dieses kurzen Kampfes Panzer gegen Panzer schlug die Artillerie.

Die Luft war erfüllt von einem höllischen Getöse. Der Lärm hörte sich an, als schlugen hunderttausend Männer auf riesige Kupferkessel. Als diese Schlacht vorüber war, brannten weithin sichtbar viele „Piloten“. Der Rest drehte ab.

Die britische Offensive ist noch nicht beendet. Noch immer tobt der erbitterte Kampf. Um jeden Meter Boden wird zäh gerungen. Die Schlacht ist hart. Sie verlangt alles von unseren Soldaten. Die „Stunde der Abrechnung“, von der Montgomery sprach, wird jedoch nie kommen. Was Generalfeldmarschall Rommel gesagt hatte, dafür treten seine Soldaten ein, jetzt mehr denn je, was sie haben, das halten sie fest!

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus führten Angriffe und Gegenangriffe zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und im Gegenstoß Gelände gewannen. Slowakische Truppen vernichteten eingeschlossene Kräfte des Feindes. Ostwärts lagir durchstießen deutsche Truppen in fortschreitendem Angriff stark ausgebaut und verminte Stellungen des Feindes. Luftangriffe mit Bomben und Bordwaffen brachten dem Feinde hohe Verluste bei. Ein Panzerzug wurde vernichtet. In der Kalmücksteppe warf ein eigener Gegenangriff feindliche Kavallerie unter erheblichen Verlusten zurück. In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblock und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen die hart umkämpften Widerstandsnester im nördlichen Stadtgebiet fort. Trotz zäher Abwehr verlor der Feind weiteren Boden. Seine immer wiederholten Gegenangriffe scheiterten. Kampffliegerverbände unterbrachen nachhaltig die Bahnverbindungen ostwärts der Wolga und den Fährbetrieb über den Strom. An der Don-Don-Front führte der Feind Ueberseebversuche, die jedesmal von Rumänen, Italienern und Ungarn blutig abgewiesen wurden. Italienische Jäger bekämpften im Tiefflug Feldstellungen der Sowjets. Ungarische Truppen vernichteten bei einem größeren Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände auf dem Ufer des Flusses und brachten Gefangene ein. Südostwärts des Ilmenjesees dauern hartnäckige örtliche Kämpfe in völlig versumpftem Gelände an.

Im Kampf gegen die sowjetische Handels- und Kriegsschiffen vernichtete die Luftwaffe im Monat Oktober an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspiischen Meer, dem Unterlauf der Wolga und auf dem Ladogasee insgesamt 33 Fracht- und Transportschiffe verschiedener Größe, darunter eine hohe Zahl von Tankern, außerdem einen Bewacher. Ferner wurden 32 Frachtschiffe aller Art und vier Kriegsschiffeinheiten durch Angriffe aus der Luft beschädigt.

Im Kanal wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer der eigenen Sicherungstreitkräfte vereitelt und ein feindliches Schnellboot in Brand geschossen. In der vergangenen Nacht kam dasselbe Geleit erneut in Gefechtsberührung mit englischen Schnellbooten, wobei ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Die Schlacht in Ägypten geht mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff erneut aufgefangen. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führten an den Brennpunkten der Schlacht unermüdbare Angriffe gegen motorisierte britische Kräfte, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen bei einem deutschen Verlust fünfzehn Flugzeuge des Feindes ab. Außerdem wurden über dem Mittelmeer fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern vier Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben gewann eine Gruppe deutscher Unterseeboote ostwärts der kanadischen Küste trotz schlechten unsichtigen Wetters Führung mit einem von Amerika nach England fahrenden mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln voll beladenen Geleitzug. In zähen Angriffen, die sich über mehrere Tage und Nächte hinzogen, wurden aus dem stark gesicherten feindlichen Transportverband 16 Schiffe mit zusammen 94 000 BRT. versenkt, darunter drei Munitionsschiffe, die nach den ersten Treffern in die Luft flogen. Zwei weitere Dampfer mit zusammen 11 000 BRT. sowie ein Zerstörer und eine Korvette wurden torpediert. Nur verstreute Reste des Geleitzuges konnten im dichten Nebel entkommen.

Ein Kranz des Führers

Am Grabe Freitag-Loringhovens niedergelegt

Breslau, 3. November. Am Grabe des am Samstag auf eigenen Wunsch in aller Stille beigesetzten preussischen Staatsrates Freiherr von Freitag-Loringhoven legte Gauleiter Hanke nach seiner Rückkehr aus Rom am Dienstagvormittag den Kranz des Führers nieder. Weitere Kränze ließen niederlegen Reichsmarschall Göring, der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bornmann, Reichsführer Himmler, die nationalsozialistische Reichstagsfraktion, der Deutsche Reichstag, die Gauleitung und die Provinzialverwaltung.

Politik in Kürze

Der Führer hat für den verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten, SA-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie Ludwig Siebert, ein Staatsbegräbnis angedordnet.

Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Heinz Martin aus Chemnitz starb als Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment im Kampf gegen den Bolschewismus den Soldaten.

Ritterkreuzträger Leutnant Waldemar Semelka ist als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader an der Ostfront gefallen.

Die neugeschaffene Stelle eines Beauftragten für die politische Gestaltung des Großdeutschen Rundfunks wurde Ministerialdirektor Hans Frische übertragen; er übernahm gleichzeitig die Leitung der Abteilung Rundfunk im Reichspropagandaministerium.

Vom 10. bis 31. Oktober wurden 615 feindliche Flugzeuge an der Ostfront vernichtet; im gleichen Zeitraum wurden 56 deutsche Flugzeuge vernichtet, womit ein Verlustverhältnis von 1:11 ungunsten unserer Flieger die deutsche Luftüberlegenheit bestätigt.

Die autonome Kalmücken-Republik

Die autonome Kalmückenrepublik, die sich in einer Ausdehnung von 75 000 Quadratkilometer — das entspricht etwa der Größe Bayerns — vom rechten Wolgauer bis ans Kaspiische Meer erstreckt, ist mit einer Gesamtbevölkerung von 220 000 Einwohnern sehr dünn besiedelt. Geographisch stellt sie eine Tiefebene mit dem Charakter einer Halbwüste dar, die größtenteils salzhaltige Böden aufweist. Gebietszentrum und gleichzeitig einzige Stadt dieses dünn besiedelten Gebietes ist Elista, das bereits am 13. August von deutschen Truppen besetzt wurde. Die heißen, von wenigen Bodenhebungen durchzogenen Trockensteppen sind weithin mit Wäldern und halberbraunem Steppengras bedeckt. Landwirtschaft ist in diesen Gebieten nur mit künstlicher Bewässerung möglich, und es wird daher nur ganz wenig Getreide, Weizen und Hirse für den Eigenbedarf angebaut. Die Bevölkerung setzt sich neben einigen Tataren und Russen zum größten Teil aus Kalmücken zusammen, die im 17. Jahrhundert aus Zentralasien hierher ausgewanderten. Sie gehören rassenmäßig zum Stamm der Mongolen und leben teilweise noch als nomadischer Viehzüchter. Ihre Haupteinnahmen stammen aus der Zucht von Pferden, Hornvieh, Schafen, Ziegen

und Schweinen, mit denen sie von Weideland zu Weideland ziehen. Das Kalmückengebiet hat kontinentales Klima. Die Hitze erreicht im Sommer eine Temperatur von 40 Grad, im Winter werden Frosttemperaturen bis zu minus 20 Grad gemessen. Der aus Turkestan kommende starke Südwind ist besonders unangenehm, da er im Sommer trockene Wolken kleiner Staub- und Sandkörner, im Winter Schnee und haarstarke Eiskristalle mit sich führt. Das aus Brunnen gewonnene Wasser ist häufig ungenießbar, da es aus salzgetränkten Erdschichten kommt. Um den Wasservorrat zu strecken, wird das Wasser der Schneeschmelze und der Regenzeit in einfachen Stauweihern gesammelt. Vermehrungsmäßig ist das Gebiet nur wenig erschlossen. Eine einzige feste Autostraße führt von Dinnopje ostwärts über Elista und Uta nach Astrachan. Der übrige Verkehr spielt sich auf nißelerten Poststraßen und ausgefahrenen Wegen ab, deren Benutzbarkeit bei Regen und im Winter in Frage gestellt ist. Eine Eisenbahnstrecke führt von Rischlar nordwärts nach Astrachan, unterliegt aber bereits seit langer Zeit ständigen Angriffen der deutschen Luftwaffe und kommt daher als Verbindungsweg nur sehr bedingt in Betracht.



Die autonome Kalmückenrepublik, die sich in einer Ausdehnung von 75 000 Quadratkilometer — das entspricht etwa der Größe Bayerns — vom rechten Wolgauer bis ans Kaspiische Meer erstreckt, ist mit einer Gesamtbevölkerung von 220 000 Einwohnern sehr dünn besiedelt. Geographisch stellt sie eine Tiefebene mit dem Charakter einer Halbwüste dar, die größtenteils salzhaltige Böden aufweist. Gebietszentrum und gleichzeitig einzige Stadt dieses dünn besiedelten Gebietes ist Elista, das bereits am 13. August von deutschen Truppen besetzt wurde. Die heißen, von wenigen Bodenhebungen durchzogenen Trockensteppen sind weithin mit Wäldern und halberbraunem Steppengras bedeckt. Landwirtschaft ist in diesen Gebieten nur mit künstlicher Bewässerung möglich, und es wird daher nur ganz wenig Getreide, Weizen und Hirse für den Eigenbedarf angebaut. Die Bevölkerung setzt sich neben einigen Tataren und Russen zum größten Teil aus Kalmücken zusammen, die im 17. Jahrhundert aus Zentralasien hierher ausgewanderten. Sie gehören rassenmäßig zum Stamm der Mongolen und leben teilweise noch als nomadischer Viehzüchter. Ihre Haupteinnahmen stammen aus der Zucht von Pferden, Hornvieh, Schafen, Ziegen

und Schweinen, mit denen sie von Weideland zu Weideland ziehen. Das Kalmückengebiet hat kontinentales Klima. Die Hitze erreicht im Sommer eine Temperatur von 40 Grad, im Winter werden Frosttemperaturen bis zu minus 20 Grad gemessen. Der aus Turkestan kommende starke Südwind ist besonders unangenehm, da er im Sommer trockene Wolken kleiner Staub- und Sandkörner, im Winter Schnee und haarstarke Eiskristalle mit sich führt. Das aus Brunnen gewonnene Wasser ist häufig ungenießbar, da es aus salzgetränkten Erdschichten kommt. Um den Wasservorrat zu strecken, wird das Wasser der Schneeschmelze und der Regenzeit in einfachen Stauweihern gesammelt. Vermehrungsmäßig ist das Gebiet nur wenig erschlossen. Eine einzige feste Autostraße führt von Dinnopje ostwärts über Elista und Uta nach Astrachan. Der übrige Verkehr spielt sich auf nißelerten Poststraßen und ausgefahrenen Wegen ab, deren Benutzbarkeit bei Regen und im Winter in Frage gestellt ist. Eine Eisenbahnstrecke führt von Rischlar nordwärts nach Astrachan, unterliegt aber bereits seit langer Zeit ständigen Angriffen der deutschen Luftwaffe und kommt daher als Verbindungsweg nur sehr bedingt in Betracht.

Aus Stadt und Kreis Calw

Wenn Großmutter nicht wäre...

Auf meinem Nachhauseweg vom Dienst fand ich neulich eine Kennkarte. Name, Alter, Unterschrift der Eigentümerin erlas ich aus der Karte, und weiter las ich daraus, daß sie Witwe und ohne Beruf war. Für mich war es nur ein kleiner Umweg bis zur Wohnung der Verliererin, den ich machte, weil ich sie gewiß schon in Sorge ob des Verlustes glaubte.

Bald stand ich in einer hübschen kleinen Wohnung Frau Sch., so hieß die Witwe „ohne Beruf“, gegenüber, die sich herzlich bedankte und schnell mit mir ins Plaudern kam. — Sie erzählte mir von ihren vier Kindern, drei Töchtern und einem Sohn. Sie hatte es nicht leicht gehabt. Als ihr Mann frühzeitig starb, trug sie die Verantwortung für die vier Kinder allein, was das Leben forderte, dazu. Jetzt waren die Kinder schon verheiratet, und Frau Sch. erfreute sich an ihren Enkeln.

Die Enkel aber lebten bei ihr, denn die beiden verheirateten Töchter standen im Beruf, und so, wie viele andere „Großmütter“, betreute sie nun die Enkelkinder, damit deren Mütter Zeit hatten, eine Kriegsarbeit zu übernehmen. Zum zweiten Male gehörte sie damit zur Müttergeneration. War sie wirklich „ohne Beruf“?

Wie viele Kräfte junger Frauen werden frei für den Rüstungseinsatz, weil die Großmütter sich der Kinder und des Haushalts annehmen. Manche junge Mutter stände trotz Schaffung von Kindergärten und anderer Einrichtungen heute nicht im Arbeitsprozess, wüßte sie daheim nicht die gute „Oma“ als Hüterin der Kinder schalten und walten. Auch unsere Groß-

mütter helfen — wenn auch nicht direkt — mit, daß Waffen geschmiedet werden, weil sie schweigend und selbstverständlich erneut Mutterpflichten übernehmen haben.

Glaube keiner, die jungen Frauen übernehmen die Dohut über ihr kostbares nicht lieber selbst, aber sie wissen, daß sie durch Berufsarbeit Siegesarbeit leisten, denn je mehr in der Heimat geschafft wird, um so schneller wird der Endsieg errungen sein, der Sieg aber bedeutet Frieden, und Frieden heißt eine glückliche Zukunft für unser Volk. Welche Mutter will sie nicht für ihre Kinder erringen helfen? Sie haben erkannt, daß das kleinste Schräubchen für das Flugzeug, den Panzer, das U-Boot, oder was es immer sein mag, wichtiger ist als das hübscheste Kleid; daß ein Gewehrgeschäft entscheidend für die Zukunft ist als die schönste Zimmereinrichtung, und daß Soldatenstiefel notwendiger für den Sieg sind als der eigene, neue Schuh. Ohne Murren stellen sie darum ihre persönlichen Wünsche zurück und sagen zum kriegsbedingten Verzicht „Ja“, weil sie mit dem Herzen fühlen, daß zugunsten der Rüstung verzichten, für später alles zu gewinnen heißt.

Mütter stehen mitten im Entscheidungskampf, sei es, daß sie als Großmütter die Enkel hüten, damit die jungen Frauen ihre Kraft zur Berufsarbeit frei haben, oder daß sie selbst noch im Werke stehen. Könnte es da anders sein, als daß die Heimat sie in ihren besondern Schutz nimmt, während draußen die Soldaten für sie kämpfen? — Der tapferste Soldat, der fleißigste Arbeiter und die besten Mütter erkämpfen gemeinsam eine freiere und glücklichere Zukunft für ihr Volk.

Butterschmalz statt Margarine

Unveränderte Lebensmittelrationen

In der neuen Lebensmittel-Zuteilungsperiode, die vom 16. November bis 13. Dezember läuft, gelten die gleichen Rationen wie in der gegenwärtig laufenden. Bei der Fettverteilung treten einige Umlagerungen ein. Die Normalverbraucher und Selbstverbraucher mit Butter aller Altersstufen erhalten mit Ausnahme der Kinder bis zum 14. Lebensjahr, je hundert Gramm Butterschmalz an Stelle von je 125 Gramm Margarine. Eine Verringerung der Gesamtfettung der einzelnen Verbraucher tritt jedoch hierdurch wegen des höheren Fettgehaltes des Butterschmalzes nicht ein. Die Butterration der Kinder von sechs bis vierzehn Jahren wird von 750 auf 812,5 Gramm erhöht. Zum Ausgleich dafür wird die Margarineportion von 312,5 auf 250 Gramm herabgesetzt, so daß sich auch hier die Gesamtfettung nicht ändert.

Es erhalten also alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der jetzt laufenden Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Käse (abgesehen von der in der gegenwärtigen Periode erfolgten Sonderzuteilung an Käse) Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Jucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver. Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichszuckerkarte und die Reichseierkarte verlieren mit Ablauf des 15. November ihre Gültigkeit. Die Karten werden dabei für die 43. bis 46. Zuteilungsperiode, vom 16. November 1942 bis 7. März 1943 neu ausgeben und berechnen wie bisher mit der Maßgabe zum Warenbezug, daß die Möglichkeit, den wahlweise zu beziehenden Zucker vorweg zu beziehen, entfällt, weil während der Wintermonate hierfür ein Bedürfnis nicht besteht. Die Verbraucher haben die Bestellscheine in der Woche vom 9. bis 14. November abzugeben, sofern örtlich nichts anderes bestimmt wird.

Klärung zur Berufsschulpflicht

Für solche Jugendlichen, die zwar noch schulpflichtig sind, die aber für den Rest des Schuljahres von dem Besuch der Volksschule beurlaubt sind, um zumeist bereits in der Wirtschaft tätig zu sein, besteht keine Verpflichtung zum Besuch der Berufsschule. Die Berufsschulpflicht beginnt vielmehr erst mit dem Ende der Volksschulpflicht, diese Schüler sind jedoch an sich noch volksschulpflichtig, nur einseitigen beurlaubt. Es besteht keine Bedenken dagegen, daß diese Jugendlichen im allgemeinen erst zu Beginn des neuen Schuljahres von der Berufsschule erfasst werden.

Wichtiges in Kürze

Zur Kenntlichmachung des aktiven und Kriegsoffiziersnachwuchses wird für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden aneinandergehängten Schlaufen aus Unteroffiziersborte am unteren Ende jeder Schulterklappe und wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Unter den Wohnstop fallen auch solche Rückfälle, die jetzt vielfach für die Ver-



In den Mütterheimen der NSV finden die deutschen Mütter Entspannung und Erholung.

AUCH DAFÜR GIBST DU DEINE SPENDE ZUM KRIEGS-WHW

3. OPFERSONNTAG AM 8. NOVEMBER

erteilen: Sämtliche Wehrerfordernisse und die Ersatzbrigade (mot.) Großdeutschland, Kottbus.

Unteroffizierschüler der Luftwaffe

Demnächst finden Einstellungen statt

Im ersten Halbjahr 1943 finden Einstellungen in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe statt. Für die Einstellungen kommen Freiwillige in Frage, die zwischen dem 1. September 1924 und dem 30. Juni 1926 geboren worden sind. Die besten Unteroffizierschüler können in die Offizierlaufbahn übergeführt werden. Bewerbungen sind bis spätestens 1. Dezember an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Merkblätter über die Einstellungen in eine Unteroffizierschule der Luftwaffe können bei allen Wehrbezirks- und Wehrmeldeämtern angefordert werden.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 bis 14.50 Uhr: Tanserische Musik; 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungsmusik; 20.20 bis 21 Uhr: Tanzmusik unserer Tonleiter im Hoftheater; ab 23.15 Uhr: Unterhaltungsmusik. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Die Wiener Symphoniker spielen; 20.15 bis 21 Uhr: Kammermusik finnischer Komponisten; 21 bis 22 Uhr: Konzertstunde.

Aus den Nachbargemeinden

Ragold. Die freiwillige Feuerwehr führte in Anwesenheit von Kreisfeuerwehrführer Köbele, Altensteig ihre Schlußübung durch. Bgm. Maier gab anschließend Feuererklärungen im Feuerwehrlokal und einige Ernennungen durch den Landrat bekannt. So wurden Wehrführer Raupp vom Haupttruppführer zum Zugführer und der stellv. Wehrführer Bepeler vom Obertruppführer zum Haupttruppführer ernannt.

Wildbad. In erfreulicher Rüstigkeit konnte Stadtschultheiß i. R. Carl Böhner den 75. Geburtstag begehen. Mehrere Jahrzehnte hindurch, und zwar vom Jahre 1905 bis 1933, leitete der Altersjubililar mit Energie und Tatkraft die Geschicke unserer Stadt. Er wurde feierlich mit großer Stimmenmehrheit zum Stadtschultheißen gewählt, und zwar als Nachfolger seines verstorbenen Vaters.

Fredensstadt. Im DRK-Heim fand die Vereidigung von 66 Anwärterinnen des Deutschen Roten Kreuzes statt. Landrat und DRK-Kreisführer Dr. Kauffer dankte den DRK-Ärztinnen und sonstigen Ausbildungskräften für die an den Anwärterinnen geleistete Erziehungsarbeit. Den jungen Helferinnen, die teilweise schon seit längerer Zeit im praktischen Einsatz stehen, wurden in eindringlichen Worten ihre verantwortungsvollen Aufgaben vor Augen geführt.

Forstheim. Der neue Polizeidirektor Dr. Ernst Schneider hat sein Amt als Nachfolger des nach München verlegten Polizeidirektors Wehrle übernommen.

Dienstplan der HJ.

DDM. Mädelgruppe 1/401. Der Dienst für die Scharen 1-3 fällt aus. Am Freitag tritt die ganze Gruppe (einschl. Spielchar) um 20 Uhr in der Turnhalle (Brühl) an. Zivil.

Erzieher der Jugend im Betrieb

Die betrieblichen Ausbildungsleiter der DAF tagten in Böblingen

In Böblingen fand dieser Tage eine wichtige Arbeitstagung der Kreise Böblingen, Leonberg und Calw umfassender Arbeitsgemeinschaft der betrieblichen Ausbildungsleiter der DAF statt, in welcher Gauberufswalter Pg. Schofer über das Thema „Die berufliche Erziehung der Lehrgesellen, Lehremeister und Ausbildungsleiter“ sprach. Anwesend waren 11 Betriebsführer, 22 Ausbildungsleiter und Ausbilder sowie Vertreterinnen der Kreisjugendverwaltung. Pg. Schofer führte aus: Die Tatsache, daß die Jugendberziehung eine politische Aufgabe darstellt, bei welcher 1. das Elternhaus, 2. die Schule, 3. der Betrieb und 4. die Formationen, in diesem Falle die HJ, je einen getrennten Erziehungsauftrag seitens der Partei erhalten haben, verpflichtet zur einwandfreien Durchführung derselben. An dritter Stelle steht der Betrieb. Hier muß der Junge in 3 bis 3½-jähriger Lehrzeit fachlich auf das beste ausgebildet und gleichzeitig zu einem ganzen Kerl erzogen werden. Dazu ist in erster Linie ein Ausbildungskorps erforderlich, das selbst alle die Eigenschaften besitzt, die dann von dem Jungen verlangt werden. Der Ausbilder, insbesondere der Ausbildungsleiter muß in wahrstem Sinne des Wortes „Führer“ sein.

Die Ausrichtung der Ausbilder geschieht richtunggebend auf den Reichs- und Gauschulen, daneben muß aber eine fortlaufende Weiterbildung durchgeführt werden. Diese letztere Aufgabe ist nun 13 der Gauberufswalter direkt unterstellten Arbeitsgemeinschaften übertragen worden. Zu diesem Zweck werden die seither bestehenden Arbeitsgemeinschaften in Lehrgemeinschaften und Lehrkameradschaften aufgliedert. Für den Arbeitsbereich Böblingen, Leonberg und Calw werden 3 Lehrgemeinschaften mit der entsprechenden Untergliederung von Lehrkameradschaften mit je einem selbständigen Leiter geschaffen. Die Hauptausbildung findet achtmal im Jahr 1½-tägig, Samstags und Sonntags, möglichst in einem Schulraum der angeschlossenen Betriebsgemeinschaften statt.

Hier soll nun die für die Jugendberziehung notwendige und richtunggebende Arbeit innerhalb der Lehrgemeinschaft geleistet werden. Als Auszeichnung kann der Betriebsführer für solche Ausbilder, die ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen, das von der Gauberufswaltung

für Württemberg und Hohenzollern neu geschaffene Leistungsbuch beantragen. In diesem werden die Leistungen der Betreffenden in 4 verschiedenen Stufen eingetragen. Der Ausbilder soll wissen, daß seine Leistungen nicht nur eine Anerkennung seines Betriebsführers erfahren, sondern auch seitens der Gauberufswaltung der DAF.

Der Besitz des Leistungsbuches verpflichtet ihn aber auch, seine ganze Kraft einzusetzen, um in engem Zusammenwirken mit der Gauberufswaltung ein Ausbilderkorps im Gau Württemberg-Hohenzollern zu schaffen, das in der Lage ist, alle an es herangetragenen Fragen und Probleme beispielhaft zu lösen. So wie der Ausbilder als Persönlichkeit und Vorbild vor der Jugend steht, so wird die kommende Generation aussehen. Nach Beendigung seines Vortrages verließ Pg. Schofer dem seit vielen Jahren in der Berufserziehung tätigen Pg. Fritz Eitel (Daimler-Benz) mit Worten der Anerkennung und weiteren Verpflichtung das Leistungsbuch der Stufe I.

Anschließend gab der Leiter der Arbeitsgemeinschaft zum Neuaufbau noch nähere Erläuterungen. Nachdem im gegenseitigen Erfahrungsaustausch eine Reihe von Fragen vom Gauberufswalter beantwortet bzw. klargestellt und noch verschiedene geschäftliche Mitteilungen bekannt gegeben waren, konnte nach 3½-stündiger Dauer die erfolgreiche Arbeitstagung beendet werden.

Die vorausgehende Feiertagsgestaltung mit Begrüßung durch den Leiter der Arbeitsgemeinschaft A. P. A. Schbacher und Betriebsführer Pg. Dr. Ing. Hanns Klemm, in dessen Lehrlingsheim die Tagung stattfand, wurde von den Lehrlingen der Klemmwerke unter Leitung ihres Betriebsjugendwalters Pg. Haller durchgeführt.

Die Arbeitstagung hat den Weg aufgezeigt, eine einheitliche Auffassung der Berufserziehung herbeizuführen und ein leistungsbereites Ausbilderkorps zu entwickeln, dessen hoher Leistungsstand dazu beitragen dürfte, die vielfältigen beruflichen Aufgaben zu erfüllen. Es liegt nun an den Ausbildern, sich mit aller Kraft für die Bewirklichung der ihnen aufgegebenen Aufgaben einzusetzen und ihr Wissen und Können der Gemeinschaft zugänglich zu machen.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

31. Fortsetzung

Berghoff nimmt einen Cocktail mit sehr viel Whisky. „Ich muß Ihnen leider noch einmal erwidern, daß ich Trafsaja heiße.“

Der helle Schein der Tischlampe beleuchtet sein hartes, erfrorenes Gesicht. Wie eine steinerne Maske hebt es sich aus Rauch und mattem Licht Doktor Werner entgegen.

Nach einer Weile beginnt Werner wieder abgehakt zu sprechen. „Mein Freund Berghoff ist tot. Seit 1916 hat man nichts mehr von ihm gehört. Zuletzt sah ich ihn in einem verschlammten und zusammengeschossenen Graben. Am hellen Tage kroch er in das Gelände zu den weit vorgeschobenen Posten hinaus. Er kam nicht wieder zurück. Am selben Abend griffen die Russen an. Ich betrauerte ihn, denn wir waren die besten Freunde. Vor zwei Jahren wurde mein Freund für tot erklärt. Es bestand nicht der geringste Zweifel, daß er wirklich war. Nicht der allergeringste. — Und nun sitzen Sie da. Verstehen Sie jetzt meine Aufregung —“

Werner beugte sich weit über den Tisch. „Berghoff — du bist es doch. Warum willst du es mir nicht sagen, daß du es bist.“

Eben beginnt die Kapelle eine jener Verriathheiten zu spielen, an denen 1923 so überaus reich war. Man beginnt mitzusingen. „Was singen die Leute da?“

Werner muß sich erst richtig besinnen, wenn diese tieforgelnde Stimme gehört. „Einen großen Klöbigen“, sagte er dann. „Aber Sie wissen es wohl selbst nicht, daß es so etwas ist.“ Gleichsam ratlos schüttelte er den Kopf. „Es ist so vieles anders geworden.“

„Ja“, sagt die tiefe Stimme ihm gegenüber. „Lauter kicherte das Saxophon. Immer lauter, rüttelnder, und doch voll gewollter Mäßigkeit. In wilden Berrentungen zuckten die Paare hin und her.“

Werner steckt sich eine Zigarette an. Seine Hand zittert leicht.

„Möglich kommt ihm ein Gedanke. Der reißt ihn aus seiner Wut und aus all seinen Zweifeln. Er springt auf und beugt sich weit über den Tisch.“

„Berghoff, legst du denn nicht meine Aufregung? Wenn Sie aber wirklich der russische Oberst Trafsaja sein sollten — nicht nur sein wollen, aus irgendeinem Grunde heraus, den ich vielleicht verstehen könnte — dann lächeln Sie, bitte, nicht über den unbeherrschten Deutschen, finden Sie nicht meine Aufregung grundlos und verriekt.“

Trafsaja lächelt nicht.

Schon hebt Werner weiter. „Das alles entspringt einem Gefühl, das ich jahrelang pflegte, das vor den Stacheln der Wahrheit erhärtet wurde.“ Seine Stimme will sich in einem großen Schmerz auflösen.

„Ich werde mich Ihrer Person und dieser Minuten immer gern erinnern, wenn ich auch nicht um die tieferen Gründe weiß, die Sie an meinen Tisch geführt haben“, spricht Trafsaja weiter.

Werners Augen suchen den linken Arm Trafsajas. „Ich möchte Sie bitten, den Knöchel von Ihrem linken Arm ein wenig in die Höhe zu schieben. Mein Kamerad hatte einen Streifschuss am linken Arm, der eine breite, lange Narbe zurückließ.“

Er wartet.

Trafsaja bewegt sich nicht. Klöbig und schwer liegen seine Hände auf dem Tisch. Seht zieht er sie langsam zurück.

„Ich glaube, Ihre Dame wird ungeduldig.“ Nach einem ganz kurzen Zögern: „Ich danke Ihnen für Ihr, meiner Person bewiesenes Interesse, wenn es auch Ihrem, mir leider unbekanntem gefallenen Kameraden gilt.“

„Das soll wohl heißen, daß ich jetzt gehen kann. Daß Sie mir nicht antworten wollen.“ Werner legt sich mit einem Ruck steil in die Höhe. „Sie sind mir ausgewichen, wo Sie mit einer kleinen Bewegung all meine Zweifel hinwegräumen können. Seht muß ich erst recht wissen, woran ich bin.“ Und noch einmal sagt er ganz leise und bitend: „Du bist Berghoff.“

Aber er wartet vergebens auf eine Antwort. Dröhnen geht eben Lärm mit einem jungen Menschen zum Tanz. Anscheinend ist ihr die Zeit zu lange geworden.

Werner sieht ihr wütend nach. „Meinetwegen.“ Er beißt einen Fluch.

„Sehen Sie, man darf die Frauen nicht warten lassen“, sagt der Fremde. „Das ist nie gut.“

„Schön. Aber ich kann warten“, erwidert Werner wütend, und nimmt eine neue Zigarette. Er reißt Trafsaja das Eis hinüber. „Bitte. Die sind besser, als die, die wir zuletzt in Rußland zusammen im Graben rauchten. Als Gasmasken allerdings wären uns beide Sorten nicht bekommen. Weißt du noch, Berghoff. Ich erinnere mich noch sehr genau.“

Er läßt Trafsaja nicht los. Eine innere Bewegung scheint für eine Sekunde die Härte dieses Gesichts zu mildern, als er mit einem schmalen Lächeln antwortet.

Schweigend raucht er und stößt langsam die Asche seiner Zigarette in die bunte Schale. Dann reißt er langsam auf und reißt Werner die Hand.

„Und er ist es doch“, sagt Werner vor sich hin und sieht ihm nach. Sein Händchen hat alles geklärt und ausgeprochen, und die sieben Jahre Vergangenheit überbrückt.

Er sieht Wilm nach ihrem Tisch zurückkommen. „Lij“, sagt er hastig, „für den Rest des Abends trötest du dich wohl.“ Es wird ihr nicht schwerfallen, denkt er dumpf, und sieht schon wieder den Jüngling, mit dem sie vorher getanzt hat, auf den Tisch zutreten. „Ja hatte dich morgen oder übermorgen für diesen Abend schablos.“

Trafsaja geht langsam dem Ausgang zu. „Die Welt ist ein Dorf, und Berlin ist ein Haus in diesem Dorf. Ich hätte mir das alles denken können.“

Mit einem Ruck schiebt er die schwere Portiere beiseite. Ein kühlere Luftzug drängt an ihm vorbei in den Barraum hinein. Rückwärtslos genug arbeitet sich Werner dem Ausgang zu, und achtet nicht der emörten

Witze und Jurte, die seine Fahrt begleiten.
Werner hätte sich nicht so beeilen brauchen.
Als er ebenfalls auf die Straße hinausritt,
hebt Trastaja vor ihm.
„Wir bekommen ein Gewitter“, sagt er in
die Nachtluft hinein. „In einer Stunde ist es
da.“
„Das glaube ich nicht“, zweifelt Werner.
„Der Himmel ist einigermassen sternklar.“
„Ich rieche das. In einer Stunde spätestens
ist das Gewitter da“, beharrte Trastaja.
Es erscheint Werner so seltsam, daß ein
Mensch ein heraufziehendes Gewitter riechen
kann. Schließlich, möglich ist alles. Er glaubt
plötzlich an das Gewitter.
„Dann wollen wir zusehen, daß wir irgend-
wo unterkommen. Haben Sie einen bestimm-
ten Wunsch, Herr Oberst Trastaja?“ Es kommt
ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß er diesen
Namen fast herausfordernd betont.
Sie gehen nebeneinander die hellerleuchtete
Straße hinunter. Anruhig begannen die
Sterne am Himmel zu flackern und sich mit
einem feinen Gerede aus Dunst und Wetter-
leuchten zu verschleiern. In der Ferne erwacht
ein starker Windstoß und stürzt sich tauchend
von den Dächern in die Straßen hinab.
„Gleich sind wir da.“ Werner zieht den Hut
feiler in die Stirn. „Ich glaube, da ist das Ge-
witter schon, das Sie angeündigt haben.“
(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Waren es im Sommer 1941 nicht ganz eine
Million Besucher, die den Höhenpark
Killesberg aufsuchten, so waren es in die-
sem Jahre über 1,25 Millionen Volksgenossen
die dort Erholung und Ausspannung fanden.
Auch die verschiedenen Veranstaltungen und
Ausstellungen während der Sommermonate
erbrachten hohe Besucherzahlen.

In der Adolf-Hitler-Straße in Feuerbach
stießen ein Straßenbahnzug der Linie 16 und
ein E-Straßenbahnzug zusammen und wurden
beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kreisriegerverbände tagten

insg. Stuttgart. Die Gaukriegsführung
Südbwitt führte bei den Kreisriegerverbänden
Calw, Freudenstadt, Tübingen und Sigmaringen
Arbeits tagungen für die Kamerad-
schaftsführer und deren Beiräte durch, bei
denen außer Rednern des NS-Kreisrieger-
bundes und der Wehrmacht Vertreter der
NSDAP zu den Kameradschaftsführern sprachen.

Bachnang ehrt Ritterkreuzträger

Bachnang. Der als zweiter Bachnanger Rit-
terkreuzträger vom Führer mit dem Ritter-
kreuz ausgezeichnete Oberwachmeister Pri-
mozic, der zur Zeit auf Heimaturlaub weilte,
wurde in einem gemeinsamen Empfang von
Partei und Stadt auf dem Rathaus geehrt.
Bürgermeister Dr. Menhardt entbot dem tap-
feren Ritterkreuzträger den Willkomm der Ge-
meinde, und stv. Kreisleiter Dr. Stoppel über-
mittelte die herzlichsten Glückwünsche des Kreis-
führers Bachnang.

Amtliche Bekanntmachungen

Bewerbung um Zuwendungen aus der König Karl-Jubiläumstiftung

Im Regierungsanzeiger Nr. 58 vom 29. Oktober 1942 ist eine
Bekanntmachung der König Karl-Jubiläumstiftung über die Be-
werbung um Zuwendungen aus dieser Stiftung enthalten, auf welche
hiemit hingewiesen wird.

Zuwendungen werden gewährt:

- 1.) An besonders belastete Ortsviehversicherungsvereine;
- 2.) zur Unterstützung bestehender oder zur Einführung neuer Haus-
industrialisierungs- und zur Gewinnung oder Erhaltung von Zweig-
niederlassungen von Fabriken in armen Gemeinden des Landes;
- 3.) zur Unterstützung des Kleingewerbes, insbesondere zur Beschaffung
von Triebkräften und Maschinen (Gesuche von Einzelpersonen sind
aussichtslos, zu vergl. Ziff. 3 der im Amtsblatt des Württ. Innen-
ministers von 1936 S. 155 ff. veröffentlichten Grundzüge).

Der Regierungsanzeiger kann bei den Bürgermeistern eingesehen
werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, von sich aus für die
Verbreitung des Werbeauftrags zu sorgen.
Eingehende Verleihungsgesuche sind mir bis spätestens 10. Dezem-
ber ds. Js. vorzulegen.

Calw, den 2. November 1942.

Der Landrat.

Gemeinde Deckenpfronn

Zu dem am kommenden Donnerstag, den 5. November, statt-
findenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht hiemit Einladung.

Der Bürgermeister

Aus 2 Tellern Suppe
3 - 4 Teller /

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur
einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-
Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppen-
würfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte.
Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn
man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest
und mit ein bis zwei
KNORR

Nachrichten aus aller Welt

Händelsüchtiger Hahn

In Eppingen (Baden) verlegte ein händ-
elsüchtiger Hahn mit wütenden Schnabel-
hieben eine Frau am Bein. Kurze Zeit dar-
auf stellte sich Blutvergiftung ein, so daß die
Frau in das Krankenhaus eingeliefert werden
mußte.

Kind an einer Möhre erstickt

In Gleichen bei Gildburgshausen
in Thüringen hatte ein Dienstmädchen das
dreijährige Söhnchen einer Familie mittags
zur Ruhe hingelegt und ihm eine Möhre in
die Hand gegeben. Das Kind biß an der
Möhre herum, wobei ihm ein Stück in die
Luftröhre geriet. Trotz sofortiger ärztlicher
Hilfe konnte das Kind nicht mehr gerettet
werden und erstickte nach qualvollen Stunden.

Das Bügeleisen als Sparkasse

In einer Gemeinde bei Hamm (West-
falen) hatten sich Kinder beim Entleeren
eines 20-Mark-Scheins verdient und diesen in
einem Kinderbügeleisen aufbewahrt. Als das
Eisen jetzt zum Ausbügeln eines Ruppenleid-
chens benützt wurde, verbrannte der Geld-
schein.

Vier Todesopfer durch Methylalkohol

Der Mangel an Alkohol verführte einen
Gärtnergehilfen in Krefeld dazu, eine
größere Menge Metanol durch Verdünnung
und Zufuß von Essenzen in Trinkbrautwein
umzuwandeln. Diesen „Schnaps“ verkaufte er
zu hohen Preisen, teils verschenkte er ihn.
Vier Personen, darunter der Gärtnergehilfe
selbst, sind bis jetzt am „Genuß“ dieses Ge-
tränktes gestorben.

Schlammregen über San Remo

In der Altstadt von San Remo an der
italienischen Riviera ereignete sich ein seltenes
Naturphänomen. Einige Minuten lang ging

ein gewaltiger Schlammregen nieder, der
Terrassen, Dächer und Straßen bedeckte und
vor allem die zum Trocknen aufgehängte
Wäsche beschmutzte. Das Naturereignis ist um
so merkwürdiger, als es sich nur auf einen
Teil der Stadt erstreckte.

Das Flugzeugunglück vor Gibraltar

Zu dem Flugzeugunglück, das sich durch
Abbruch eines viermotorigen nordamerika-
nischen Flugzeuges vom Baumstumpf „Liberator“
in der Umgebung von Gibraltar ereignete,
erfährt die italienische Presse, daß die
Zahl der Todesopfer insgesamt 26 beträgt.
Das Flugzeug kam aus Malta und hatte
Frauen und Kinder an Bord, die auf An-
weisung der britischen Behörden von Malta
evakuiert wurden.

Trübneneinsturz in der Türkei

Bei den Festlichkeiten anlässlich des tür-
kischen Nationaltages brach wie erst jetzt be-
kannt wird, im Hippodrom zu Ankara eine
Trübneneinsturz zusammen, wobei drei Personen den
Tod fanden und weitere zehn verletzt wurden.

Eisenbahnunglück in Anatolien

Wie aus Bor bei Nigde in Zentralana-
tolien gemeldet wird, ist auf einen im bor-
tigen Bahnhof stehenden Personenzug der
Strecke Erzurum-Istanbul ein Güterzug
aufgefahren. 30 Personen wurden getötet, 20
schwer und 50 leicht verletzt.

Zyklon und Springflut über Bengalen

Nach Meldungen aus Kalkutta kamen am
16. Oktober etwa 11 000 Menschen bei einem
schweren Zyklon im Gebiet von Kidnapur
und Paganas ums Leben. Der Zyklon ging
über große Teile Bengalens hinweg. Er er-
zeugte eine Springflut in der Bucht von
Bengalen, die weit ins Land hinein reichte
und weite Gebiete verwüstete.

Kultureller Rundblick

Mit Willy Reichert in den November
Neues Programm im Friedrichsbau in Stuttgart

Wer im Oktober keine Gelegenheit hatte,
sich an Willy Reicherts „Viehereien“ zu
ergötzen, der kann dies im November tun. Es
sind noch ein paar Gedankenblitze dazu ge-
kommen, und das Ganze wirkt konzentrierter
und pointierter. Das Redarbrüde-Prüfung-
gespräch zwischen Häberle (Gailer) und Klei-
berer (Reichert) schließt jetzt „happy-end“-lich.
Die übrigen acht Programmnummern sind
wieder ausgedacht erstrangig. Der Humor
kommt auch bei ihnen ausgiebig zu seinem
Recht. Man kennt die köstlichen spanischen
Musikclowns Siki u. Co. von früher; sie
haben in dem kleinen Siki, der vielverspre-
chend musizieren und feptenzen kann, nicht
minder erfreulichen Zuwachs erhalten. Un-
unterbrochene Gelegenheit zum Lachen gibt
auch der komische Partner der auf Trocken-

schiffstücken über die Bühne gleitenden
Zwei Lindströms. Die groteskomiischen
Equilibristen Zwei Captions gefallen nicht
minder. Als Deutschlands bestes akrobatisches
Tanzpaar stellen sich die schöngewachsenen
Manina und Josho vor. Jaqueline
Figu, die schon einmal in Stuttgart be-
wundert werden konnte, ist eine Steptänze-
rin auf der Fußspitze von Weltklasse. Höchst-
erstaunliches in zweiseitiger Bedeutung bieten
das Duo Tarzan am Vertikalfest und
Kolly mit seinem Einfingerhandstand in
schwindelnder Höhe. Verblüffend sind auch
die Reifenspiele von G. und R. Kenner.
Rolf Müller und seine Gezeiten bewähren
sich aufs neue als musikalische Begleiter.
K.-H. Schultz

Der „Ring“-Zirkus an den Württ. Staatstheatern.
Auch heuer bringen die Württ. Staatstheater den
gesamten „Ring“-Zirkus von Richard Wagner zur
Aufführung. Die musikalische Leitung von „Abe-
naut“ am 7. November und von „Balkare“ am
8. November hat Generalmusikdirektor Bäst (Pres-

lau), diejenige von „Siegfried“ am 10. November
und von „Götterdämmerung“ am 22. November Ge-
neralmusikdirektor Albert. Die Bühnenbilder sind
Lotte Schrader (Berlin) als Gast, den Sieg-
mund zum ersten Male Wilhelm Otto.

Die erste deutsche Eisenbahn im Film. Der Teil
des Bavaria-Films „Der unendliche Zug“,
der zur Zeit in den Ateliers von München-Geislag-
straßen gedreht wird, zeigt die Einweihung der ersten
deutschen Eisenbahn von Weizsäcker nach Dresden.
Der Schwabe Friedrich Bitt, dessen wechselseitiges Schid-
tal dieser Film sich zum Vorwurf genommen hat,
war der Bearbeiter dieses Projektes. Die Eisen-
bahn selbst wurde nach Modellen aus Rußland her-
gestellt. Unter der Spielleitung von Hans Schweik-
art sehen wir Eugen Klöpfer in der Rolle Fried-
rich Bitts.

Wirtschaft für alle

Einlag freierwerbender landwirtschaftlicher Betriebe.
Der Kreisbauernrat hat alle zum Ver-
kauf kommenden landwirtschaftlichen Betriebe der
Landesbauernschaft zu melden, soweit sie ihm durch
das Genehmigungsverfahren nach der Grundstücks-
verkehrsbeamtung (GVB) bekannt werden.
Die Landesbauernschaft gibt die Meldung an den
Reichskommissar für die Bekämpfung des Volks-
tumms (Reichsvolkstum) weiter. Soll der landliche
Betrieb für Volkstumswerte in Anspruch
genommen werden und ist die Genehmigung nach
GVB erteilt, so hat die zuständige Siedlungs-
behörde oder der Landlieferungsverband das Verkaufs-
recht auszuüben.

Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer. Ein-
sätze gegen die Veranlassung zum Beitrag zur
Landwirtschaftskammer sind binnen zweier Wochen
nach der Zustellung der Zahlungsanforderung bei
der zuständigen Landwirtschaftskammer anzubringen,
die darüber entscheidet. Die Gemeinden haben
auf Entschuldig der Landwirtschaftskammer gegen eine
Verzinsung von 4 v. H. der entsprechenden Beträge
die Beiträge von den betriebswirtschaftlichen
Betrieben zu erheben.

Tabakernte im Ostland. Die diesjährige Tabak-
ernte nimmt einen günstigen Verlauf. In
den Sammelstellen der Tabakindustrie Ostland
mehren sich Tag für Tag die Ernteburden. Die Menge
trockenen Tabaks beläuft sich auf den Sektor durch-
schnittlich auf 900 Kilogramm. In Witka und in
unabhängiger Zeit auch in Klauen wird eine Kam-
mer für die Fermentierung eingerichtet werden.

Amlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
Erlangen vom 3. November. Je 100 Kilogramm
frei verladen, durchschnittliche Beschaffenheit: Weizen, württemberg-
ischer, durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilo-
gramm, Erzeugerpreis vom 1. bis 15. November:
W 14 21,60, W 16 21,80, W 17 21,90, W 18 22,
W 19 22,20, Markt einschließlich Sonderzuschlag, Roggen,
durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilo-
gramm, November-Erzeugerpreis: R 18 19,50,
R 19 19,70, Markt, Braun- und Vollernte, November-
Erzeugerpreis: B 2 20,50, B 3 21, B 4
21,50, Markt, Futtergerste, durchschnittliche Beschaffen-
heit, 55 bis 60 Kilogramm, November-Erzeugerpreis:
G 7 16,70, G 8 17, Markt, Futterernte, durch-
schnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm, No-
vember-Erzeugerpreis: S 11 16,90, S 14 17,40
Markt.

Heute wird verdunkelt:
von 18.00 bis 6.46 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeg-
ner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schrift-
leiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht
GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.
Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Carl Lachenmann

der bekannte schwäbische Rezitator

schenkt uns Kleinodien aus dem Schwabenland. Herrliche
Buntaufnahmen umrahmen den interessanten Vortrag.

Stammheim: Freitag, 6. 11. 42., 20 Uhr Erziehungsheim

Altburg: Samstag, 7. 11. 42., 20 Uhr Saalbau Rentschler

Eintritt für Erwachsene RM. 0.60

für Wehrmacht

BdM. und NS. RM. 0.30

Näheres siehe Plakate.

Auf dem Land gut bekannt!



Bei Riß- oder Schnittwunden und
Abschürfungen beugt der Schnell-
verband Hansaplast-elastisch
ernsteren Gefahren vor. Er hält
die Wundränder klammerartig zu-
sammen und trägt nicht auf.

Hansaplast hilft heilen!

1077



AKANIT

verhindert Faulen und
vorzeitiges Keimen der
Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch. Zu haben in
Lebensmittel-Geschäften, Droge-
rien und Samenhandlungen. Be-
zugsquellen weist nach:

Emil Jmhof, Ulm a. D.,
Wagnerstraße 106, Fernruf 3814.

Ev. Kirchengemeinde Calw

Donnerstag, 5. Nov., 8 Uhr im
Vereinshaus

Vortrag von D. Dr. Kropatschek

Sebermann willkommen.

Krewel
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln
Garant guter
Arznei-Präparate
seit 1893

Zur Bedienung und Über-
wachung der Betriebsanlage
suche ich
**1 zuverlässigen
Heizer**
Nicht fachkundige Bewer-
ber werden angelehnt.
Harry á Wengen
Talmühle

Wir suchen zum Lagern
von Büchern trockenen
verschleißbaren
Raum
sodort zu mieten.
A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei

Zur Hilfe im Haushalt für einige
Stunden täglich
Frau oder Mädchen
sodort gesucht.
Hirsch-Apotheke
Bad Teinach

Eine mit dem 3. Kalb 33 Wo-
chen trüchtige
Schaffhuh
oder eine
Ralbin
mit Kalb verkauft
Ulrich Reihfelder, Ottenbronn
Ein 1 1/2 Str. sowie ein 8 1/2 Str.
schweres
Rind
verkauft am Donnerstag, 5. Nov.
Albert Sattler, Deckenpfronn
Neufstraße 245

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin“
Guttalin-Fabrik, Köln

Gehwol
geht mit
auf Schritt
und Tritt
Wundlaufen und Fußbrennen verhindert
der seit 60 Jahren
bewährte Fußkrem
Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig
in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins
Feldpost-Päckchen!